Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährlich zumachen

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 Pf. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 130. Donnerstag, den 2. November 1876.

☛ Bestellungen auf den „Hochberger Boten" für die Monate November und Dezember nehmen sämmtliche Postanstalten sowie Landpostboten an. **Die Expedition.**

Politische Wochenübersicht.

Die Ergebnisse der Landtagswahlen in **Preußen** sind nun vollständig bekannt. Die liberale Partei kann sich eines großen Sieges über den feindlichen Ansturm der Gegenparteien rühmen. Diese Wahlen haben abermals den Beweis geliefert, welche festen Wurzeln der Liberalismus im deutschen Bürgerthum, die selbstbewußte Landbevölkerung mitinbegriffen, getrieben hat, während die Gegner nur in den ultramontanen Bezirken und in den östlichen Provinzen einige Erfolge davongetragen haben. Die vereinigten freisinnigen Parteien, die nationalliberale (177) und die Fortschrittspartei (66) gebieten zusammen über 243 Stimmen, also bei einem Hause von 433 Mitgliedern 26 Stimmen über die absolute Majorität. — Auch J. M. die Kaiserin hat nun Baden verlassen und sich zunächst nach Coblenz begeben.

In **Baden** ist die evang.-protestant. Generalsynode mit ihren Arbeiten in dieser Woche zu Ende gelangt. Der Schluß derselben fand Vorgestern (31.) statt.

In **Bayern** scheint es die Curie bis zu einem Conflikte mit der Krone treiben zu wollen. Die nach bestehendem Rechte vom König zu Bischöfen ernannten Kleriker Enzler und Käs haben auf das ihnen übertragene Amt verzichtet. Es ist notorisch, daß dieser Verzicht der beiden friedlich gesinnten, in jeder Beziehung achtungswerthen Männer unter dem Drucke Roms erfolgte. Daß durch derlei Ränke das Ernennungsrecht der Krone Bayerns illusorisch würde, bedarf keines Beweises. Der Schlag Roms wird daher nur dazu führen, daß die beiden erledigten Bisthümer Speier und Würzburg keinen Bischof erhalten werden, denn König Ludwig II. versteht im Punkte der Kronrechte keinen Spaß. Wo das Crux de Cruce voranleuchtet, gleicht die katholische Kirche Deutschlands dem Wanderer, der von dem Irrlicht immer tiefer in den Sumpf gelockt wird.

Im guten Lande **Oesterreich** wird tapfer interpellirt u. demonstrirt. Mehr Aufsehen als das parlamentarische Schaustück der Interpellation erregte die Absicht der Pesther Studenten, dem türkischen Consul einen Fackelzug zu bringen. Nachdem selbst der ungarische Ministerpräsident die jungen Leute vergeblich abgemahnt, sah sich die Polizei genöthigt, den Skandal zu verbieten. Doch ging es ohne einige Straßenscenen nicht ab, die indessen unschuldig verliefen. Die Gerüchte über den Rücktritt Andrassy's verstummen nicht, so oft ihnen auch offiziös entgegengetreten wird. Die Sache soll so liegen, daß Franz Josef völlig für die russischen Pläne gewonnen sei, sofern sich Rußland in den orientalischen Conflikt lediglich als Exekutor der Mächte operirt. Da diese Haltung ihres Königs den Ungarn nicht gefallen wird, so sei Andrassy einstweilen noch der Mann des Hofes, damit die Ungarn nicht allzu widerhaarig werden.

Eine sonderbare, jedoch immerhin die Lage bezeichnende Erscheinung kann der Umstand genannt werden, daß in Folge des von der italienischen Presse geäußerten Länderappetits die bisher bestandenen guten ja intimen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und **Italien** merklich gelitten und einer gewissen Kälte und Verstimmung Platz gemacht haben. Man zeigt sich in Wien und Pesth zwar äußerlich befriedigt von den Erklärungen der italienischen Regierung, aber man traut nicht und ist im Gegentheil überzeugt, daß Italien, wenn sich ihm die Aussicht auf irgend einen neuen Ländererwerb darbieten sollte, die Gelegenheit seinen Länderappetit zu befriedigen, anstandslos ergreifen würde. Daher hat die österr. Regierung nicht verabsäumt, der italienischen recht deutlich zu verstehen zu geben, daß man ihr nicht sehr traue und daß Oesterreich-Ungarn, im Falle Italien Versuche zur Befriedigung seines Länderappetits machen sollte, Macht und Mittel finden würde, welche diesem Appetit Schranken zu setzen vermöchten. In dem Umstande jedoch, daß ein russisches Panzergeschwader in einem italienischen Hafen überwintern wird, wollen viele ein Anzeichen für die Existenz eines russisch-italienischen Sonderbündnisses sehen. Wie freilich mit einem solchen die viel gerühmte Loyalität des Kaisers Alexander vereinbar ist, bleibe unerörtert. Besonders loyal wäre es nicht, hinter dem Rücken des Freundes und Bundesgenossen gegen diesen gerichtete Allianzverträge abzuschließen, so lange der zwischen den Kaisern bestehende Bund noch förmlich besteht. Wie schon oben erwähnt, ist Kaiser Franz Josef für die ihm unterbreiteten Pläne Rußlands ganz gewonnen. Ein äußeres Zeichen dieses Einverständnisses ist wohl die durch Franz Josef den jüngsten Söhnen des Kaisers Alexander gewährte Rangerhöhung in der österr. Armee. Dieselbe bildet zugleich eine nicht mißzuverstehende Antwort auf die russenfeindlichen Hetzereien der ungarischen und einigen Wiener Blätter.

England verstärkt seine beherrschende Stellung in Malta und hat die Weiterexpedition der nach Indien bestimmten Truppen eingestellt. Von verschiedenen Seiten wird übereinstimmend gemeldet, das Kabinet Disraeli sei entschlossen, Rußland so ziemlich gewähren zu lassen. Nur Konstantinopel sollen die Moskowiter

Durch Liebe erlöst.

(Fortsetzung.)

„Na, und wie es damit bei dem Fräulein Rettig bestellt ist, das wird ja so ziemlich bekannt sein."

„Wie es mir scheint," nahm der Bürgermeister das Wort, „so wäre der Doktor wohl zu einer Verbindung mit dem Mädchen geneigt, eben der Mitgift wegen. Auch der alte Rettig würde es nicht ungern sehen. Es wird wohl wieder an dem Mädchen selbst liegen. Hat sie nicht bereits fünf ehrenwerthe Bewerber ablaufen lassen? Der Doktor wird sollen das halbe Dutzend voll machen."

„Ich dächte aber, wenn sie überhaupt noch unter die Haube will, wäre es Zeit warf der Apotheker hin, „sie muß ja berits am Ausgang der Zwanziger stehen."

„Wer weiß, ob nicht die Freier herzlich gern von selbst gegangen sind", sagte der Bürgermeister, „nachdem sie gesehen haben werden, daß Manches nicht so ist, wie es sein soll. Unter uns gesagt," fuhr er im leisen Flüstertone fort, „ich bezweifle es, daß Rettigs so reich sind, als sie sich den Anschein geben."

Der Apotheker zuckte die Schultern, der Krämmerer aber sagte: „Etwas muß da sein. Der alte Rettig, der Vater des jetzigen, hat ein ziemliches Vermögen mit seinem Kramladen und seinem Pfandleihgeschäft zusammengewuchert. Freilich hat unser Freund in seiner Jugend ein gut Stück Geld drauf gehen lassen. Auch die Frau hätte ein wenig wirthschaftlicher und häuslicher sein können. Frau und Tochter verbrauchten viel in Putz und Kleidern. Noch jetzt sehen wir's ja. Kaum ist eine neue Mode aufgeblitzt, so ist Fräulein Rettig schon mit all' dem neuen Flitterkram behangen. Von unsern Frauen und Töchtern kann's ihnen Niemand gleich thun. Das ist schon richtig! aber bei alldem kann das Geld noch nicht alle sein, meine ich, und wer die Ottilie Rettig kriegt, macht immer noch eine gute Parthie."

Während dieses Gespräches ging derjenige, dessen häusliche Verhältnisse einer so scharfen Kritik unterzogen wurden, mit raschen Schritten die Allee entlang, welche seiner Besitzung entgegen führte. Der Abend war kühl geworden. Ein Luftzug strich erfrischend durch die Wipfel der Lindenbäume, die ihre schwarzen Schlagschatten über den Weg warfen und diesen dadurch noch finsterer machten. Auch im Herz des Wanderers mochte es finster aussehen. Die starren Gesichtszüge, die zusammengezogenen Augenbraunen, die gerunzelte Stirn verriethen es. Oft flüsterte er in abgebrochenen Sätzen vor sich hin und ballte wie im heftigen inneren Groll die Hände. Endlich tauchte seitwärts ein Licht zwischen dem grünen Blattgeflecht der Obstbäume auf, und der Rentier verließ die Allee, um einen schmalen, zwischen Kornfeldern hinlaufenden Weg einzuschlagen, welcher direkt auf sein Haus zuführte.

Es war dieß ein kleines, einstöckiges Gebäude, sauber mit Oelfarbe gestrichen und mit einem Zinkdache versehen. Zwei stattliche Lindenbäume warfen in die Zimmer der oberen Etage ihren wohlthuenden Schatten, während die Räume des Parterregeschosses durch Jalousien vor dem

nicht nehmen dürfen. Es klingt dies wahrscheinlich, denn England hat nicht die Macht, einen großen Kontinentalkrieg zu führen u. wenn die Völker am Pruth, an der Donau und an der Morawa aufeinanderschlagen, nützen John Bull seine Panzerschiffe nichts. Er wird sich also darauf beschränken müssen, die Dardanellen, Konstantinopel und die Landenge von Suez zu halten.

Frankreich. In Versailler Regierungskreisen sieht man der kommenden parlamentarischen Session mit einem gewissen Mißbehagen entgegen. Nach Absicht des Ministeriums sollen sich die Kammern diesmal vorwiegend, wenn nicht ausschließlich mit Budgetfragen beschäftigen. Dies ist aber keineswegs die Absicht der Opposition, welche um jeden Preis die innere Politik auf die Tagesordnung bringen will. Namentlich mit der Amnestiefrage sollen die Radikalen Willens sein, der Regierung warm zu machen.

In **Algier** stehen sämmtliche Staatsforsten in Flammen und man befürchtet die gänzliche Vernichtung des Waldbestandes der Kolonie. Das Feuer wurde von algerischen Muselmännern an hunderten und hunderten von Punkten angelegt, so daß die Löschversuche der Garnisonen gänzlich nutzlos sind. An der Ostgrenze Algeriens helfen die Tunesen bei dem Vernichtungswerk.

In **Spanien** hat die Regierung einer angeblichen sozialistischen Verschwörung durch zahlreiche Verhaftungen ein frühzeitiges Ende bereitet. Man glaubt aber allgemein, eine solche Verschwörung habe gar nicht bestanden; es sei der Regierung bei ihrem Vorgehen nur darum zu thun gewesen, unter den gegnerischen Parteien Schrecken zu verbreiten. **Also arbeitet Canovas de Castillo mit den Mittelchen Napoleon III.**

In dem von Parteien durchwühlten schweizer Kanton **Tessin** ist es nun durch die Schuld der Ultramontanen, welche auf einem Schießen heimkehrende Liberale zu Stabio einen feigen Ueberfall machten, zu blutigen Scenen gekommen, bei denen es auf beiden Seiten Todte gab. Der Bundesrath hat, hierdarch veranlaßt, ein thurgauisches Regiment auf's Piket gestellt, welches nach dem Tessin abgehen soll, sobald es sich zeigt, daß die Cantonsbehörde nicht Stärke und Energie genug besitzt, um solche schmachvolle Ausschreitungen hintanzuhalten. Der Bundesbevollmächtigte Bavier gibt sich alle Mühe den Conflikt zu schichten, leider bis jetzt ohne Erfolg. Die Gemüther der dortigen heißblütigen Bevölkerung werden als furchtbar erregt geschildert.

In **Griechenland** und **Rumänien** ist's vorderhand noch ruhig. Ob's die Ruhe vor dem Ausbruch des Gewitters ist, oder ob der großmächtige Protektor in Livadia für gut befunden hat, einstweilen wieder Gewehr bei Fuß zu kommandiren, wird sich bald zeigen. Mächtig gährts dagegen in der muselmännischen Welt von den Ufern des Ganges bis zu den Säulen des Herkules. Der Wiederschein des brennenden Algier hat auch die marokanische Bevölkerung in Flammen gesetzt.

Die in **Marokko** wohnhaften Christen schweben in lebhafter Besorgniß vor den Ausbrüchen religiösen Hasses. Die auswärtigen Consuln haben hierüber an ihre Regierungen berichtet.

Während die ganze vorige Woche die Blätter gefüllt waren mit **türkischen Siegesnachrichten** und mit Betrachtungen über deren Wirkungen und Folgen kommt nun aus Belgrad die amtliche Mittheilung die Nachricht, daß Djunis von den Türken genommen sei, entbehre jeder Begründung. Die Türken seien vielmehr am 23. von den Serben zurückgeworfen worden und die fremden Correspondenten im türkischen Lager seien offenbar Opfer einer gröblichen Täuschung. Da stehen wir nun wieder, wie so oft im Laufe dieses Krieges, vor zwei sich gänzlich widersprechenden Nachrichten. Da keine Meldungen von einem Vorrücken der Türken auf Krusewacz oder dergleichen eingelaufen sind, scheinen in der That die türkenfreundlichen Skribenten etwas geflunkert zu haben.

In **Konstantinopel** hat Ignatieff seine neuen Beglaubigungen dem Sultan endlich überreicht. Die bei diesem Anlasse zwischen den beiden hervorragenden Persönlichkeiten gewechselten Worte klingen wohl recht friedlich, aber die Anrede Ignatiffs erinnert denn doch etwas an die versteckte Drohung des Neujahrsgrußes, mit welchem 1859 Napoleon den Baron Hübner bedachte. Noch dauern die Unterhandlungen fort, aber immer mehr greift die Ansicht Platz, daß sie nur geführt werden, um die Sache bis zum Frühjahr 1877 hinzuhalten.

Unter dieser Behandlungsweise leidet das Geschäftsleben allerorten ungeheuer. Wir gehen Zeiten entgegen, die noch Trüberes bringen werden, als bisher. Ein mehrere Jahre andauernder und immer intensiver werdender Krach ist bis jetzt noch nicht dagewesen.

Baden.

Emmendingen, 27. Oktober. Die „Kr. Z." enthält eine Mahnung, die auch für hier Geltung haben mag, denn seit geraumer Zeit wurden auch hier mehrfach Abonnenten auf lieferungsweise erscheinende Romane dadurch beschwindelt, daß denselben bei der Bestellung vorgespiegelt wurde, die betr. Geschichte würde z. B. nur 12 Lieferungen à 80 Pf. umfassen, und für diesen geringen Preis erhalte jeder Abonnent am Schlusse der „gediegenen" Erzählung ein Photographiealbum 2c. gratis; selbstverständlich ist das Machwerk mit 12 Lieferungen nicht vollendet, und den Abonnenten bleibt, falls sie nicht eine werthlose Schauergeschichte in 30 und mehr Lieferungen bezahlen wollen, den Verzicht auf den interessanten Schluß sammt Prämie. Wenngleich der Erfolg durch die fahrlässige Leichtgläubigkeit der Abonnenten mitverschuldet ist, so erscheint andererseits doch das Verlangen nach strengerer Beaufsichtigung des Kolporteurgewerbes als nicht unberechtigt.

Aus Baden. Wenn wir die Berichte über die Strafkammersitzungen bei den verschiedenen Gerichtshöfen unseres Landes durchgehen, so finden wir häufig Anklagen gegen Lehrer wegen Körperverletzung im Amte in solchen verzeichnet und zwar meistens nur gegen Lehrer auf dem Lande. Diese auffallende Erscheinung hat ihren Grund einfach darin, daß eben die Lehrer auf dem Lande immer noch, wenigstens an sehr vielen Orten, als eine Plage und die Schule als ein überflüssiges Ding angesehen werden und deßhalb jede, selbst die geringste Veranlassung dazu ausgebeutet wird, um dem Lehrer zu schaden oder ihm ein Bein zu stellen. Wenn sich ein ungezogener Bursche neben seiner Trägheit noch erlaubt, den Lehrer zu verspotten und zu verhöhnen und wenn dieser dann endlich, falls ihm von Seite der Ortsschulbehörde trotz seiner wiederholten Klagen nicht die geringste Genugthuung zu Theil wurde, sich vergißt und einem solchen Schüler mit einem etwas mehr als ruthenreißstarken Stäbchen ein paar Hiebe versetzt, wodurch kaum merkbare Blutunterlaufungen oder Schwillen entstehen, so ist das eine günstige Gelegenheit, um dem Schultyrann, wie der Ausdruck meistens gang und gäbe ist, Eines zu versetzen. Alsbald wird zum Bezirksarzt gelaufen, dieser nimmt eine gerichtsärztliche Untersuchung des Burschen vor und fort geht's an die großh. Staatsanwaltschaft, welche sofort die Anklage wegen Körperverletzung erhebt. Körperverletzung sagen wir, ein Begriff, worunter man sich früher eine schwere Wunde oder eine andere schwere Schädigung am menschlichen Körper vorstellte, und jetzt reichen ein paar rothe Striche über die Haut dazu hin, einen Mann, der seine ganze Kraft, seine Gesundheit und sein Alles für die Erziehung und Bildung der Jugend einsetzt, vor die Schranken eines Gerichts, welches über die schwersten Verbrechen abzuurtheilen hat, zu stellen. Wir halten dies im Humanitätsgefühl für zu weit gehend und die desfallsigen Bestimmungen des Reichsstrafgesetzes für viel zu hart. Mit vollem Recht soll ein Lehrer, wenn er sich zu Rohheiten gegen Kinder hinreißen läßt, nach dem Gesetze bestraft werden, wenn er aber einem ungeschliffenen Bengel eine fühlbare Züchtigung zu Theil werden läßt, so schadet diesem solche nicht nur nichts, sondern sie nützt ihm, gerade wie bei uns früher die Tatzen 2c. auch genützt haben.

Mannheim, 26. (Aus dem Gerichtssaale.) Ein Schwindeldirektor mit dem Strafmilderungsgrunde des jugendlichen Alters. Vor einiger Zeit that sich in Heidelberg eine „Centralstelle für Kapitalanlage" auf, welche sich, Dank der großen Rührigkeit in marktschreierischen Ankündigungen, Einrückungen in etwa 250 Zeitungen, Versendung von Zirkulären und Prospekten bald trotz Abmahnes der Presse, eines starkes Zulaufes thörichter Leute erfreute. Während ein Blick in das Kursblatt gezeigt hätte, daß man die Loose der Stadt Barletta (auf 100 Lire) für 15 Mark kaufen kann, glaubte man der Zentralstelle, welche „im besondern Auftrage der italienischen Regierung und der Stadt Barletta" für eine kurze Frist diese Loose zu 50 Mark anbot und als beste und sicherste Kapitalanlage pries. Die Leute holten ihr Geld von der Sparkasse, verkauften auch Papiere, um in Besitz dieser Wunderloose zu kommen. Einem Theile der „Hereingefallenen" wurden dann für ihr theures Geld nicht einmal Loose geschickt; andern Kunden sandte man zwar solche Loose ein, schrieb aber bald darauf, dieselben seien mit einem große Gewinne herausgekommen, dessen Einzug die Zentralstelle mit Vergnügen besorgen wolle, und natürlich wurde von diesem Anerbieten Gebrauch gemacht, die Loose aber einfach weiterverkauft. Daneben vollzog sich ein weiterer, womöglich noch frecher Betrug. Die Zentralstelle erklärte in ihren Zirkulären, daß sie, um die sichere Anlage kleiner Kapitalien zu erleichtern, unter Garantie der badischen Regierung und der Stadt Frankfurt Bankschuldscheine zu 50 Mark gegen 5prozentige Verzinsung zur Verfügung des Publikums stelle, und alsbald liefen Bestellungen unter Einsendung des Baarbetrages, von andern Seiten Anfragen ein, ob es sich empfehle, bayerische und andere süddeutsche Papiere zu veräußern, um das Geld in diesen Scheinen anzulegen. Solche Anfragen erfolgten noch, als sich bereits die Behörden des Urhebers dieser Betrügereien in der Person eines noch nicht 18 Jahre alten, aber wie sich aus dem Bisherigen ergibt, sehr geriebenen Menschen versichert hatten. Karl Joseph Förster, gebürtig aus Ziegelhausen, hatte die höhere Bürgerschule zu Heidelberg, dann das internationale Lehrinstitut zu Bruchsal besucht; er war kurze Zeit als Kommis in Straßburg i. E. beschäftigt, kehrte aber in diesem Frühjahr stellenlos nach Heidelberg zurück, um alsbald zur Gründung seiner Zentralstelle zu schreiten. Als in Folge eingelaufener Anzeigen Haussuchung vorgenommen wurde, fand sich ein ganzer Wust von Reklamedrucksachen, der Briefwechsel mit den Opfern und — ein Kassenbestand von 12 Pfennigen! Die Beschädigung einzelner Opfer beziffert sich über 1000 Mark, während Andere nur durch die Einleitung der Untersuchung vor noch bedeutenderen Verlusten bewahrt blieben. Karl Josef Förster wurde des mehrfachen Betrugs, verübt unter dem Strafmilderungsgrund des jugendlichen Alters, schuldig erklärt und zu einer Gefängnißstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten verurtheilt. Die Leichtgläubigkeit des Publikums nach allen Erfahrungen des Krachs hat sich hier wieder einmal im traurigsten Lichte gezeigt. Wann werden die Menschen einmal klug werden. (B.L.-Z.)

— Aus Anlaß von Beschwerden des Publikums darüber, daß ungewöhnlich viel faule und ungenießbare Kartoffeln auf den Markt gebracht werden, erläßt das Großh. Bezirksamt in Heidelberg eine Bekanntmachung unter Hinweis auf die Marktordnung, wornach nur unverdorbene Waaren auf den Markt gebracht werden dürfen und bei Zuwiderhandlungen Wegnahme der Waare und Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 8 Tagen eintritt.

Vermischte Nachrichten.

— Der wegen seiner Urtheile über die Weltausstellung in Philadelphia jetzt so oft genannte Professor Reuleaux gibt den deutschen Gewerbtreibenden den Rath, zur Hebung der darniederliegenden Industrie der nichtsnutzigen Baumwolle den Krieg zu erklären und die Brennnessel, die eine weit festere und feinere Faser, besitze, auch ungleich billiger zu haben sei, wieder in ihre alten Rechte einzusetzen. Dadurch blieben zugleich ungeheuere Summen im Lande, welche jetzt für die Baumwolle ihren Abfluß nach England und Amerika fänden. Wir wollen uns vor der Hand an der Nessel die Finger nicht verbrennen, sondern erst hören, was die Sachverständigen dazu sagen. (Orf. Ztg.)

— Ein (Eingesandt) der „Basl. Nachr." lautet: „Wir lasen schon unterm 18. Oktober in der „Basellandschaftl. Ztg." unter u. A. folgendes:

„Im Jura sinken die Viehpreise in Folge Futtermangels bedeutend. Das Paar Ochsen, welches vor einem Monat nicht um Fr. 900 erlassen wurde, findet gegenwärtig für Fr. 600 keine Käufer."

„Was sagen unsere hiesigen Metzger hiezu? Leider sagen sie bis jetzt gar nichts, sondern sie verhalten sich mäuschenstill und fahren fort, das Fleisch zu 86 Cents per Pfund zu verkaufen. Es dürfte daher an der Zeit sein, daß sich das fleischessende Publikum zu regen beginnt und sich die gegenwärtig viel zu hohen Fleischpreise nicht mehr gefallen läßt, resp. gegen dieselben energisch protestirt."

— Die Bevölkerung von Morges, Kanton Waadt, befindet sich in großer Aufregung. Am 24. ds. wurden zwei nackte weibliche Leichnahme auf der Landstraße gefunden, der eine bei St. Prex, der andere bei Boirons. In der folgenden Nacht stürzte sich in Morges ein Mann aus dem Fenster; als man ihn am Morgen entdeckte, war er eine Leiche. Endlich wurde am gleichen Tage ein verlassenes Kind gefunden, welches auf dem Lande umherirrte. Es scheint, daß diese Fälle, wie sie der „Gaz. de Lausf." aus Morges telegraphirt werden, als in einem inneren Zusammenhange stehend betrachtet werden. Die polizeilichen Nachforschungen sind in vollem Gange.

Herbstweise.

Der Herbstwind spielt mit welkem Laube,
Hin ist die schöne Sommerzeit,
Doch dort am Hügel reift die Traube,
Sie trägt den Geist, der uns befreit.
Ich mag nicht mit den Lüften hadern,
Daß sie den flücht'gen Glanz verwehn:
Das Leben in des Weinstocks Adern
Und das in mir wird nicht vergehn!

Ihr Andern mögt den Lenz beklagen
Daß er von dannen zog mit Hast,
Der Kranz, den ihr um's Haupt getragen,
Der ist es werth, daß er verblaßt.
Der Herbst ist Frühling meinem Herzen,
Er zeigt mir, wie das Ird'sche fällt,
Und wie der Geist trotz Noth und Schmerzen
Doch stets ein ew'ges Recht behält!

Der laute Frühling lehrt mich schweifen,
Bis daß das Herz sich selbst vergißt;
Der stille Herbst lehrt mich begreifen
Die reiche Welt, die in mir ist.
Und ob der Herbstwind von den Bäumen
Das letzte Blatt zur Erde warf:
Ich seh' den Wein im Becher schäumen,
Und freu mich, daß ich leben darf!

[redacted]

Inserate, wollen, längstens bis Vormittags 10 Uhr abgegeben werden, wenn solche am Tage des Erscheinens des Blattes noch Aufnahme finden sollen.
Die Expedition d. Blattes.

Hereinfallen der Sonnenstrahlen geschützt waren. Zwei wohlgepflegte Gärtchen, mit grünen Stacketenzäunen versehen, gaben dem stattlichen Hause etwas Idyllisches, das auf jeden Besucher einen anheimelnden Eindruck machen mußte.

Nur während der schönen Jahreszeit wohnte die Rettig'sche Familie hier. Der Rentier besaß noch ein zweites Haus im Mittelpunkt der Stadt, welches ihm zum Winteraufenthalte diente und ihm noch überdem einen ansehnlichen Miethsertrag abwarf.

Er war vor seinem Hause angelangt und stieg rasch die Granitstufen empor. Die Thür war unverschlossen, weil man ihn noch erwartete. Nach wenigen Augenblicken stand er in seinem Wohnzimmer, welches in seiner Einrichtung und Ausstattung gleichfalls den Eindruck der Wohlhabenheit machte. Tapeten im lebhaften Colorit bedeckten die Wände Mahagoni-Möbel waren nicht ohne Geschmack aufgestellt. Wollene Teppiche dämpften die Tritte auf dem gebohnten Estrich, und der von der Decke herabhängende bronzirte Kronleuchter warf ein strahlendes Licht nach allen Seiten hin.

Ottilie, die Tochter des Renkiers, saß mit einer Stickerei beschäftigt, auf dem Kanapee. Sie blickte nur flüchtig auf, als der Vater eintrat und erwiederte seinen Gruß leichhin mit den von einem kurzen Köpfnicken begleiteten Worten: „Guten Abend Vater!" Das volle Kerzenlicht fiel in diesem Augenblick auf ihre Züge, die man wohl regelmäßig nennen konnte, obschon sie in jeder Beziehung jenes tieferen geistigen Anhauchs ntbehrten, der auch ein, nicht gerade den strengen Schönheitsregeln entsprechendes Gesicht anziehend macht. Es lag etwas Hartes, Kaltes in ihnen, was abstoßend auf den Beschauer wirkte und keine aufrichtige Bewunderung, am Allerwenigsten Liebe aufkommen ließ. Man sah es dem kleinen feingeformten Mund an, daß er daran gewöhnt war, sich zur Ironie und zum Sarkasmuß zu verziehen und spöttisch zu zucken. Auch in den mandelförmig geschnittenen grauen Augen lag etwas Lauerndes, Berechnendes. Man fühlte es auf den ersten Blick heraus, daß der Verstand dieses Mädchens auf Kosten ihres Herzens ausgebildet war. Nur ihr prächtiges, dunkles Haar konnte Bewunderung einflößen. Es fiel in reichen natürlichen Locken auf Hals und Schultern nieder, und doch lag auch in dieser, so ungezwungen scheinenden Haartracht jenes Etwas, das dem Beobachter sagte: „Ich weis daß ich schön bin."

Schweigend nahm der Vater im Lehnstuhl dem Mädchen gegenüber Platz, dann stärrte er nachdenklich vor sich hin. Ottilie arbeitete fleißig weiter: „Hast Du nichts Neues erfahren, Vater?" fragte sie nach einer langen Pause.

„Nein!" antwortete der Rentier kurz und rauh.

Wieder entstand ein langes Schweigen, das die Tochter endlich mit den Worten unterbrach: „Die Mutter hat sich heute ein wenig zeitiger zur Ruhe gelegt, als sonst. Sie klagte über heftige Kopfschmerzen."

„So?" fragte Rettig im langgezogenen Tone, „da hättest Du ja einen guten Vorwand gehabt, den Doktor Werner heibeizurufen. Es nimmt mich Wunder, daß Du's nicht gethan hast."

(Fortsetzung folgt.)

Joh. Scherr: Germania

Zwei Jahrtausende deutschen Lebens

ist der Titel einer neuen **deutschen Kulturgeschichte für den Familienkreis,** welche der berühmte Verfasser, mit den ersten deutschen Künstlern vereint, hier bietet. Die Arbeit unserer Vorfahren in Haus und Feld, im Frieden und Krieg, in Staat und Kirche, in Kunst und Wissenschaft, alle die Wandlungen von Sitte und Brauch, das Land- und Stadtleben, die bäuerliche, bürgerliche, adelige und fürstliche Daseinsweise, das deutsche Dichten und Trachten, Meinen u. Minnen, Wissen und Wollen — dies alles wird seine Stelle und Würdigung finden in einer kultur- und sittengeschichtlichen Schilderung, welche in jedem Sinne ein nationales Prachtwerk zu heißen verdienen soll und so recht dazu angethan ist, eine Zierde von jedem gebildeten Haushalt zu sein, ein Familienbuch edelster Art, geeignet, vaterländisches Fühlen und Denken zu wecken und wach zu halten, den Geist deutscher Geschichte verstehen zu machen, die Gemüther von Parteileidenschaft zu reinigen und in allen Herzen das heilige Feuer wahrer Vaterlandsliebe zu entzünden.

Lieferung 1. ist soeben erschienen; Preis derselben nur 1½ Mark.
Vorräthig in **A. Dölter's Buchhandlung.**

Bekanntmachung.

Nach § 2 des Reglements vom 7. März d. J. über die Benutzung der innerhalb des deutschen Reichs-Telegraphengebiets gelegenen Eisenbahn-Telegraphen dürfen die Eisenbahn-Telegraphenstationen, wenn eine Reichs-Telegraphenanstalt an demselben Orte ist, nur von solchen Personen Telegramme annehmen, die mit den Zügen ankommen, abreisen oder durchreisen.

Diese Bestimmung ist getroffener Vereinbarung zufolge dahin erweitert worden, daß die Großherzogl. Badischen Eisenbahn-Telegraphenstationen nunmehr befugt sind, auch von andern Personen Telegramme anzunehmen, jedoch nur während der Tageszeiten, in welchem die Reichs-Telegraphenanstalten geschlossen sind.

Vorstehendes wird hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die Dienststunden der Reichs-Telegraphenanstalten aus den Aushängen an den Annahmeschaltern derselben zu ersehen sind.

Constanz, den 21. Oktober 1876.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor
Eckardt.

Bekanntmachung.

Vom 3. November d. J. ab soll das Privat-Personen-Fuhrwerk zwischen Eichstetten und Emmendingen in folgender Weise kursiren:

II.

Aus Eichstetten über Nimburg	2^{20} M.
„ Theningen in Emmendingen	3^{25} M.

I.

Aus Emmendingen über Theningen „ Nimburg in Eichstetten	9^{15} U. 10^{15} U.

Im Uebrigen wie bisher.

Emmendingen, den 1. November 1876.

Kaiserliches Postamt.

Sonntag, 5. November,
Abends halb 8 Uhr im
Gasthaus zum Engel

Concert

der hiesigen Feuerwehrmusik unter Mitwirkung der Sängerrunde Hochberg mit darauffolgender
Tanz-Unterhaltung.
Entrée 50 Pf.
Eintrittskarten und Programme an der Kasse.

Malterdingen.

Mein Lager in Tuch, Buxkin, Flanell, Lama, Kleiderstoffe aller Art, Glas und Porzellan ist nunmehr auf das Reichhaltigste sortirt, wovon ich meine geehrten Gönner ergebenst benachrichtige und zu fleißigem Besuche unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung höfl. einlade.

Jos. Bumüller.

P. S. Eine größere Parthie Manufaktur-, Porzellan- und Glaswaaren verkaufe unter dem Selbstkostenpreis aus.

Ausführlichste

Münzumwandlungstabelle.

3te Auflage.

Jeder einzelne Gulden von 1 fl. bis 3500 fl. u. s. w. bis 2 Millionen umgerechnet in **Mark** und **Pfennig.**

In der Städt. Leihhaus- und Ersparniß-Kasse-Verwaltung in Carlsruhe, in **gelbem** Umschlag cart. Preis 70 Pfg. — Verlag von **P. Wagner** Steindruckerei in **Carlsruhe,** vorräthig in: **Albert Dölter's Buchhandlung** in Emmendingen.

Ein gut
möblirtes Zimmer
[illegible] vermiethen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

[redacted]

[illegible] sionen, sowie Uhren zur Reparatur abgegeben werden können.

Christoph Ludwig.

MEYERS Konversations-Lexikon.
Dritte Auflage
mit
376 Bildertafeln und Karten.
Beginnen 1874 — Vollständig 1878.

Heftausgabe:
240 wöchentliche Lieferungen à 50 Pfennige.

Bandausgabe:

30 Broschirte Halbbände	*à M. 4,00*
15 Leinwandbände	*à „ 9,50*
15 Halbfranzbände	*à „ 10,00*

Bibliographisches Institut in Leipzig (vormals Hildburghausen).

Erschienen sind 9 Bände (enthaltend A bis Kirschäther.

Zu beziehen durch Albert Dölter's Buchhandlung in Emmendingen.

[illegible] **erbrauer!**
[illegible] Stück, stark
[illegible] lz und gut
[illegible] ene **Sprit-**
[illegible] iter haltend, ver-
[illegible] g, **J. Gsell,**
in Hechingen.

[illegible] er, Weingeist & Weinsteinsäure, gut u. billig, empfiehlt
Kaufmann **Rist.**

Feinstes
Jagd-, Scheiben-, Freuden- & Sprengpulver in bester Qualität, **Patronen, Zündhütchen, Patent-Schrote und Zündschnüre** empfiehlt
Kaufmann **Rist.**

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährlich zumachen

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 Pf. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 131. Samstag, den 4. November **1876.**

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 31. Oktober. In den 10 Jahren von 1866 bis einschließlich 1875 kamen in Baden 56,175 Diebstahlsfälle vor Gericht mit 24,098 Verurtheilungen; die nächst große Zahl liefern Beleidigungen mit 23,615, Körperverletzungen mit 16,624 (Verurtheilungen 13,256); bei Betrug und Untreue fällt die 10jährige Gesammtzahl schon auf 3750; Fälle von Mord und Todtschlag erschienen 219 (mit nur 120 Verurtheilungen); Fälle der Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang 273 (190), fahrlässige Tödtungen 338 (119).

Karlsruhe, 31. Okt. Tödtungen durch Selbstmord sind im Jahr 1875 im Land 210, durch Unglücksfälle 439 vorgekommen. Die höchste Ziffer unter Unglücksfällen weist der Kreis Freiburg auf mit 67, es folgen Karlsruhe und Konstanz mit 56 und 51. Bei den Selbstmorden lautet die Reihenfolge Offenburg, Freiburg, Lörrach, Karlsruhe, Konstanz mit 28, 28, 25, 24, 21 Fällen. Beim Selbstmord spielt das Erhängen 123 weitaus die Hauptrolle, bei den Unglücksfällen das Ertrinken 93, allerdings abgesehen von den verschiedenen Gattungen des Sturzes, welche zusammen 125 Fälle ergeben.

Freiburg, 1. November. Das Unternehmen der hiesigen landwirthschaftlichen Ausstellung soll, wie wir hören, einen beträchtlichen Ausfall zeigen. Die Einnahmen betragen, da täglich etwa durchschnittlich 1000 bis 1100 Personen die Ausstellung besucht haben mögen, 13,000 M. Was die Ausgaben betrifft, so beträgt die Rechnung des Zimmermanns allein 17,000 M., wozu an Buchdruckereikosten für Programme 2c. noch einige 1000 M. nebst vielen anderen Kosten kommen. Man ersieht hieraus, was ein solches Fest kostet.

Stuttgart, 31. Oktober. Der „Protestantischen Kirchenzeitung für das evangelische Deutschland" schreibt man „von der württembergischen Grenze" Folgendes: „Seit etwa zwei Jahren hat sich in Stuttgart eine kleine altkatholische Gemeinde gebildet, welche von Baden aus pastorirt wird. Sie betrachtete es als selbstverständlich, daß ihr von den zahlreichen Stuttgarter evangelischen Gotteshäusern in einer nicht durch Gottesdienste belegten Stunde ein solches alle Monate einmal für den Gebrauch freundlich überlassen würde, wie das ja sonst überall geschehen ist. Allein ihr Bittgesuch bei dem Staatsministerium wurde abgewiesen; auch eine persönliche Vorstellung bei dem Herrn Prälaten blieb erfolglos: praktische Gründe stünden im Wege, lautete der Bescheid. Und diese praktischen Gründe sind in Stuttgart offenkundig; es sind gewisse Rücksichten nach Oben hin, wo man mit dem Ultramontanismus liebäugelt und deßhalb dem Altkatholizismus abhold ist. In Bälde wird Herr Bischof Reinkens die erste Firmung in Stuttgart abhalten und dabei zum ersten Male in der Lage sein, seine feierliche Handlung nicht in einer Kirche vollziehen zu können; denn auch zu diesem Zwecke öffnet sich kein evangelisches Gotteshaus. Es wird in dasselbe schlichte Bretterhaus einziehen müssen, welches ein schwäbischer Pietist, Fabrikant Reihlen, in höchst anerkennenswerthem Freimuthe der altkatholischen Gemeinde allmonatlich einmal zur Verfügung stellt, in den sogenannten Beisaal Salem, der von der Mitte der Stadt weit entfernt, für das Wachsthum und den Zusammenhalt der jungen Gemeinde sehr unvortheilhaft gelegen ist. Damit Niemand meine, hinter diesem wenig rühmlichen Denkmal kirchlicher Engherzigkeit, welches sich das heutige schwäbische Staatskirchenthum gesetzt hat, sei doch vielleicht ein protestantischer Rigorismus verborgen, welcher nichts Katholisches in seinen Kirchenräumen dulden will, füge ich hinzu, daß privatim den Altkatholiken stets die besten Wünsche für ihre Bestrebungen ausgesprochen und lebhaft bedauert wurde, daß die Rücksicht auf den Frieden mit Rom zu dieser Kirchenverweigerung führen müsse."

♤ **Endingen,** 2. Nov. Kurz vor 12 Uhr heute Mittag wurden die Bewohner hiesiger Stadt durch die Signalhörner der Feuerwehr und durch das Läuten der Sturmglocken in Schrecken und Angst versetzt. Mitten im belebtesten Theile der Stadt, am Marktplatze, bei Zuckerbäcker Vögele, war Feuer ausgebrochen. Im Augenblicke war die ganze Bevölkerung auf den Beinen. Da gleich die richtigen Mittel angewendet worden, so war der Brand, in wenigen Augenblicken, ehe derselbe eine größere Ausdehnung gewinnen konnte, wieder gelöscht. Wir sind, Gott sey's gedankt! fast mit dem bloßen Schrecken davon gekommen, denn der Schaden, welchen der Brand verursacht hat, soll nur unbedeutend sein. Das Feuer ist im Kamin ausgebrochen und soll, wie man sagt dem vernachlässigten Putzen desselben zuzuschreiben sein. Die Untersuchung wird Klarheit hierin verschaffen. Wäre der Brand statt mitten im Tag, in der Mitte der Nacht ausgebrochen, so hätte derselbe für die ganze Stadt die schrecklichsten Folgen haben können.

Straßburg, 31. Okt. (B. L.) Gestern Abend gegen 9 Uhr ist der von Saarburg nach Saargemünd fahrende Schnellzug Nr. 13 bei der Einfahrt in den Bahnhof in Saar-Union in Folge falscher Weichenstellung auf einen Manövervierzug aufgefahren und entgleist. Der Zusammenstoß muß ein sehr heftiger gewesen sein,

Durch Liebe erlöst.

(Fortsetzung.)

„Pah!" rief das Mädchen wegwerfend, „der kommt auch wohl, ohne daß man ihn ruft."

„Meinst Du?" fragte Nettig mit einem höhnischen Lächeln, „nun, nach seinem heutigen Benehmen zu urtheilen, scheint es mir just nicht als wenn er ein großes Interesse für Dich fühlte?" —

Ein verstohlener Blitz aus dem Auge der Tochter streifte rasch das Antlitz des Sprechenden. „Wie meinst Du das ‚Vater?" fragte sie.

„Nun, ich hatte heute Abend im Schützengarten Gelegenheit, dem Herrn Doktor, der eine so große Verehrung für Dich an den Tag zu legen schien, ein wenig auf den Zahn zu fühlen. Ich gab ihm so halb und halb zu verstehen, das ich seine Bewerbung um Dich keineswegs mit ungünstigen Augen ansehe." —

„Da hast Du einen Fehler gemacht, Vater!" unterbrach ihn Ottilie.

„Er verhielt sich indessen so gleichgültig, that so vollkommen, als ginge ihn die Sache nicht im Mindesten an, daß ich zu der Ueberzeugung kam, er denkt nicht im Entferntesten an eine Verbindung mit Dir."

„Nun — dann nicht!" versetzte Ottilie mit einem spöttischen Lächeln, „mag er doch in Gottes Namen laufen. Mir ist ja die ganze Geschichte eben so gleichgültig."

„'s wird wohl der letzte Bewerber gewesen sein," fuhr Nettig im mürrischen Tone fort, „er war von den paar Heirathscandidaten, die wir im Städtchen haben, noch der anständigste und gescheidteste. Es wäre eine ganze vortreffliche Partie für Dich gewesen."

„Wenn er's nicht ist, ist's ein anderer!" sagte Ottilie in demselben leichten Tone, mit dem sie jeden Gegenstand, gleichviel ob derselbe tragisch oder komisch, zu behandeln schien."

„Nun, ich wüßte nicht, wer noch kommen sollte," versetzte der Vater mit finsterem Stirnrunzeln. Dem Sohne des Schulzen aus Waltersdorf, der Dich ohne einen Pfennig genommen hätte, ja, der nicht einmal eine Aussteuer wollte, hast Du einen Korb gegeben, weil er Deiner Meinung nach ein Bauer war, obwohl er mehr hat, als alle unsere Stadtnabobs zusammen genommen. Den Kaufmann Litzer, eine höchst achtbare Persönlichkeit und ebenfalls ein Mann, der nicht aufs Geld sah, hast Du ablaufen lassen, weil er Witter und Vater von zweier reizender Kinder ist. Die andern jungen Leute, die sich Dir näherten hast Du bald verscheucht durch Dein hochmüthiges, rechthaberisches Wesen, Deine verletzende schnöde Kälte, Deine Spottsucht und Gott weiß, was noch für Untugenden. Nun thue mir den Gefallen und sage mir, auf wen Du noch wartest. Etwa auf den Herrn Steinfels, der heute mit Extrapost eingetroffen ist und allen Mädchen schon dadurch den Kopf verdreht hat, daß er sich gar nicht sehen läßt?"

Er hatte die letzten Worte im höhnischen, bitteren Tone gesprochen. Die Tochter zuckte leicht mit den Schultern und strich mit der Rechten kokett ihr lockiges Haar zurück. Dabei warf sie einen prüfenden Blick in den ihr gegenüber an der Wand hängenden Spiegel. Vom hellen